

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 2

Illustration: Das Liebeswerben der Völker
Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verse von Jakob Bührer

Das Liebeswerben der Völker

Zeichnung von S. Rabinowitsch



Was mit de Hände reden „unsre Leit“, „Zehntausend Gulden, Sahre, sei doch gscheit!“

Was man in Frankreich zart und elegant In'schöne Gesten, dito Worte bannt,

Was man im guten Lande der Germanen Mit treuen Blicken macht und Wehmutstränen,

Was praktisch, klar des Yankees kluger Sohn Nach Studium regiert am Telephon,



Was in des Spaniers Klangbegabtem Mund Zum süßen Wohlklang wird zur Abendstund

Was außer Rand und Band bringt (siehe Bild)

Was selbst des Bolschewikis Musterstaat,

Das ist dem Schweizer Vogel oder Fisch,

Des dunklen Erdecks dunkles Edelvild,

In Paragraphen wohl geregelt hat,

Das reguliert er heimlich unterm Tisch.

Eff-e und Göh

Sie werden entschuldigen, wenn diese Worte nicht richtig geschrieben sein sollten. Ich weiß tatsächlich nicht, wie man sie korrekt schreibt, da ich aber vom Billard sprechen will, so werden Sie schon merken, was ich meine. Also: Die Spieler haben sich vor dem Billard aufgestellt, haben die Göh's aus dem Rahmen genommen, diese gemessen und der Inhaber des längeren Göh's kann beginnen. Die drei Kugeln sitzen kein ausgerichtet auf dem grünen Tuch, die rote in der Mitte. Der erste Spieler beginnt bedächtig; er macht fünf Minuten lang Zielbewegungen, was sehr beliebt ist bei diesem Spiel. Die fortgesetzte Kugel trifft den roten Ball, rollt dann seitwärts und bleibt stehen. „Mehr Eff-e! Sie müssen mehr Eff-e nehmen“, sagt der zweite Spieler und beginnt dann seinerseits. Er macht fünf Bälle hintereinander, während der Erste sich zuschreibt, mehr Eff-e zu nehmen. Er weiß ungefähr, was damit gemeint ist: Mehr Eff-e! Natürlich! Ein Kinderspiel: Mehr Eff-e! Nun kommt die Reihe wieder an ihn. Nach etlichen Zielbewegungen stößt er kräftig zu, daß die Kugel vom ersten Ball abprallt und gegen alle vier Bänder donnert. „Zu viel Eff-e!“ meint der andere, „viel zu viel Eff-e! Sie müssen bedeutend weniger Eff-e nehmen“. Der schlechte Spieler merkt, daß es nicht so leicht ist, das richtige Eff-e zu nehmen. Und warum ist es wohl nicht

leicht, he? Er sucht nach Ursachen. „Aha, das Licht fehlt! Fräulein“, ruft er, „machen Sie doch Licht, man sieht ja rein nichts!“ Dann schimpft er auf das Göh. Natürlich, das Göh ist Schuld. Mit diesem Göh kann man doch nicht spielen. Aber weder das Licht noch das ausgewechselte Göh vermögen das richtige Eff-e zu bringen. Der gute Spieler macht nun eine Serie und der andere vertieft sich in den politischen Teil einer Zeitung. Wenig später markiert der Spieler hundert, während der Anfänger ganze fünf Punkt gemacht hat. Er darf bezahlen. „Sehen Sie“, meint der Geübte, „wenn Sie richtig Billard spielen wollen, so müssen Sie es verstehen, immer das richtige Eff-e zu geben; es ist sehr einfach, man hat das so im Gefühl, das richtige Eff-e.“ „Sehr einfach“, denkt der Andere, „aber doch schwierig. Gerade wie im Leben, wenn man mit einem Vorgesetzten spricht, man weiß nie, ob man zu wenig oder zu viel Eff-e gibt. Und das richtige, das einzige richtige Eff-e (vielleicht sagt man auch der Eff-e!) herauszufühlen — ist nicht leicht.“

— Tobs Stephan

R i n o

Eine Leinwand schwelgt so tief im Licht, daß sie es verschenkt, wie Dividenden. Menschen sitzen, stumm, gespannt und dicht, manchmal zwei mit eng verknüpfsten Händen.

Plötzlich sieht man auf der Leinwand, einen Mann, so einen halb konfusen, einen blauäugigen Säbel in der Hand und ein schwarzes Herz in seinem Busen.

Dieser gönnt sich keine Rast und Ruh (Dinge, welche er noch nie gekannt hat), bis er einen andern Mann im Nu mit dem Säbel durch die Brust gerannt hat.

Eine Gattin trifft an einem Ort einen Mann, um diesen zu beglücken, und ein froher Mensch haut immerfort einem andern Stocke auf den Rücken.

Einer jagt auf einem wilden Ross über Schluchten, Berg und Tal und Prärien. Einer stirbt in einem schönen Schloß, einer geht ins Buchthaus in die Ferien.

Zachten segeln auf dem weiten Meer, junge Mädchen gehn vergnügt spazieren, Männer schleichen lauernd hinterher, stets bereit, dieselben zu verführen.

Bis ein Meer von Lichtern jäh erblikt, Köpfe schreckhaft auseinander hasten, ein Zerstöber Tannendüste spricht und die Hände nach Programmen tasten.

Paul Altheer